

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Cilli, Donnerstag, den 12. März 1885.

X. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt.

Als Grund der Beschlagnahme wird uns der Leitartikel „Unverblühte Wahrheiten“ genannt.

Wir veranstalten daher mit Hingewandlung des genannten Artikels eine zweite Auflage.

Cilli, 12. März 1885.

Die Redaction.

„Die Welt wird alt und wieder jung.“

Man hat unsere Zeit eine reactionäre genannt. In gewisser Beziehung nicht mit Unrecht. Reaction heißt Rückschritt auf früher verlassene Bahnen. Und in der That von manchen Idealen ist die heutige Welt zurückgekommen. Auf jeden Fall aber zeigt der Zeitpuls ein sehr ungleiches Tempo; zugleich enthusiastisch, und realistisch nüchtern. Eine Beschränkung dieser Erscheinung auf die innere Parteipolitik aber wäre unnatur. In der That zeigt sich dieses Wiederaufsuchen

Unter den Mormonen.

Längst bekannt ist, daß unter den „Heiligen“ am Salzsee nicht jener paradiesische Friede herrscht, den man von einer gottfälligen Gemeinde erwarten sollte, die stark ist im Glauben und der Liebe. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß der Mord unter diesen Leuten ein stillschweigend legitimirtes Strafmittel ist, um den Abfall von der Mormonenkirche zu ahnden. Hierüber finden wir in dem „Deutschen Montags-Blatt“ eine sehr interessante Schilderung von W. Wyl, der aus Salt Lake City, Ende Januar, Folgendes schreibt:

„Vor sechzehn Jahren hätte ich nicht so offen zu Ihnen sprechen können, damals war dergleichen sehr gefährlich. Ich kam aus dem Osten und wußte nichts von den Mormonen und ihren Pantirungen. Ein Jugendfreund aber, den ich hier antraf, sagte mir nach den ersten Begrüßungen: Wenn Dir Deine Haut lieb ist, so halte Deine Zunge im Zaum. Damals war noch die Zeit, wo die Leute, welche der Kirche im Wege standen, auf unerklärliche Weise zu verschwinden pflegten — es hieß dann allemal: die Indianer haben ihn umgebracht. Jetzt ist das freilich anders, ein Geschäftsmann muß aber trotz alledem vorsichtig sein.

Der Mann, der so zu mir sprach, und ich, wir saßen in einem Barbierladen an der Hauptstraße (main street) von Salt Lake City. Wir

aller Pfade auch auf anderen Gebieten. Was noch nicht allgemein sichtbar ist: unsere Generation hat den Wechsel einer ganzen weltgeschichtlichen Epoche erlebt. Die gewöhnlich von der Kirchenreformation datirte neue Zeit erreichte in der französischen Revolution ihr Ende; diese wieder war nur eine weitere Entwicklung, der in Westeuropa durch die Geschehnisse des 15. und 16. Jahrhundert geschaffenen Verhältnisse. Erst unsere Tage haben das wirkliche Ende jener nahezu vierhundertjährigen Geschichtsepoche gesehen.

Seit dem Versinken der Levante und seit dem Niedergange Mitteleuropas war die Weltgeschichte fast ausschließlich gegen Westen gerichtet. Der vom Schiffe des Columbus zuerst fahrend überbrückte Ocean war der Golfstrom der großen Geschichte. Um die Herrschaft über ihn und den Besitz seiner Küsten rangten zumeist die führenden europäischen Völker. Vollenb als der westliche Continent die politische Freiheit gewann und der Cultur ein unermessliches Gebiet eröffnete, schien er von allen anderen die Zukunft des menschlichen Geschlechtes und seines Gedeihens zu enthalten, zu befördern und zu bestimmen. „Amerika, Du hast es besser,“ sang der alternde Goethe, und in Platen's wundervoller Jugendballade „der Schatten des Columbus“ ruft der Entdecker Amerikas dem nach St. Helena fahrenden überwundenen Corsen zu: „Denn nach Westen flieht die Weltgeschichte.“ Hinter sich Verfall und Ruinen, Bürgerkrieg und Massenarmuth, vor sich friedliche, freiheitliche Entwicklung ungezählter Millionen: so schien in der That namentlich seit dem kläglichen Scheitern der um die Mitte des Jahrhunderts gemachten europäischen Regenerationsversuche Klio den ehernen Schritt unwiderruflich nach Westen richten zu wollen.

saßen in der Hinterstube des Ladens, wo der Chef ein Pult hat. Born waren die Wartestühle für die Kunden und der Barbier und seine Gehilfen tranken gerade an den vollen Wangen zweier Gentlemen auf und nieder. Diese Gentlemen lagen behaglich auf ihren Stühlen und blickten mit stoischer Ruhe zur Decke des Ladens empor. In diesem großen, freien Lande sitzt nämlich Niemand, wenn er rasirt wird. Man schiebt ihm ein Gestell unter die Füße und läßt die Lehne des Stuhles zurückklappen, wodurch der Proceß des Barthsabens sowohl für den Barbier, als für sein Opfer viel bequemer wird. Dafür zahlt auch der freie Bürger dieses Landes 25 Cents (1 Mark) fürs Rasiren, während, so viel ich weiß, die „Sklaven Bismarcks“ in Berlin viel billiger wegkommen. Wie gesagt, wir saßen in der Hinterstube des Barbierladens oder eigentlich im Hinterstübchen, wenn ich historisch so genau sein will, wie Herodot oder Macaulay. Der Mann, der zu mir sprach, war ein angehender Fünfziger, eine freundliche, saubere Erscheinung mit dicker Uhrkette. Ich glaube nicht, daß mein Freund, der Barbier gelogen hat, als er mir sagte, der Mann sei 150.000 Dollars „werth“. Er ist natürlich kein „Mormone“ sondern eine „Gentile“, ein „Heide“, wie die „Heiligen“ Alle nennen, die nicht an Joseph Smith, den Propheten, glauben. Wir sitzen an dem großen eisernen Ofen und der Mann

Aber nicht umsonst ist unser Erdthil unter seinen Geschwistern weitaus am feinsten gegliedert und temporirt, in dieser Beziehung selbst dem anspruchsvollen westlichen Continent weit überlegen. Wie durch eine innere Erdrevolution erhob sich in kurzer gewaltiger Krisis Mitteleuropa aus der politischen Donmacthslathargie dreier Jahrhunderte. Mit dieser Erhebung war auch die Wiedereröffnung der Levante gegeben; die Weltgeschichte nahm von Neuem auch gegen Osten hin ihre Entwicklung. Uralt überwachsene und verwehte Spuren wurden von Neuem aufgesucht. Und als die Una Italia das römische Capitol erstiegen hatte und von der Klause Ruffeins bis an den Belt der deutsche Reichsadler wehte, vernahmen auch die getretenen östlichen Völker den Weckruf und drang das Kreuz von Neuem siegreich über den Balkan. Sogar im fernsten Osten spürte man die Wirkung. Jene Wiedererhebung Mitteleuropas erschütterte zuerst die einseitige Weltherrschaft der britischen Insel; gegen dieselbe wird am oberen Nil gekochten, am Oryx und Bendischgeh operirt. Nord- und Westeuropa waren noch Urwälder, als dort die älteste Cultur herrschte, die ersten Priesterkasten die Ergründung der Naturgeheimnisse zum Standesprivilegium machten, die ersten großen Schlachtfieger um ihre Stirne die Herrscherbinde schlangen. Dann verankerten diese Gegenben Jahrhunderte hindurch, Jahrtausende lang. Die Weltgeschichte pausirte dort: der Todeschlaf des Völkerelends und der Uncultur lastete bleiern auf diesen ältesten Geschichtsstätten der Erde. Doch jetzt gewinnen die uralten Namen Verber und die Schöpfung des macedonischen Alexander Gerat wieder einen weltgeschichtlichen Klang; in ihrer Nähe fallen die Entscheidungen über die fortwauernde Weltherrschaft einer auf den Rui-

spricht zu mir mit halblauter Stimme, den Oberkörper nach vorne überbeugt. So mag vor 200 oder 300 Jahren ein wohlhabender Venetianer über den Dogen und seine Rätthe zu Fremden gesprochen haben, ebenso halblaut, ebenso nach vorne niedergebeugt. In Amerika fällt Einem so etwas ganz riesig auf, denn wenn irgendwo in der Welt, sagt man hier frei heraus, was man denkt. Daß man nach Herzenslust über die hohe Obrigkeit schimpfen kann und vor Niemanden den Hut abzunehmen braucht, das sind Errungenschaften der hiesigen Freiheit, welche die Congreßmänner und Senatoren in Washington noch nicht verkauft haben.

Während ich da d'rauf loschwache, ist der gütige Leser voll quälender Neugierde; er möchte gerne wissen, was denn der Mann mit der dicken Uhrkette und den 150.000 Dollars gar so Gefährliches zu sagen hatte, daß er halblaut sprechen mußte! Das Gespräch zwischen uns Beiden aber hatte ungefähr den folgenden Verlauf gehabt:

— Ist es denn wahr, daß die Blutsühne, das sogenannte blood atonement, seinerzeit so viele Opfer gefordert hat?

— Das weiß hier Jedermann ohne alle Ausnahme, aber kein Mormone wird es zugeben, ebensowenig, als er Ihnen sagen wird, wie viele Frauen er hat. Die Mormonenkirche kennt kein größeres Verbrechen, als den Abfall von ihrer Lehre, und der Tod des Verräthers war

nen Mittel- und Osteuropas emporgestiegenen Macht.

Diese Wiederkehr des großen geschichtlichen Werden- und Kampfsprocesses in uralten besessenen und verlassenen Gegenden bereichert und vergrößert den den höchsten Zielen der Menschheit zugänglichen Theil der Erde; sie giebt der alternden Erdfugel einen Theil ihrer Jugend zurück. Ueber den Jahraufende in tiefste Nacht gehüllten ältesten Cultur- und Kampfesstätten der Erde glänzt das Frühroth der die verlassenen Pfade von Neuem antretenden Weltgeschichte.

Rundschau.

[Reminiscenzen.] Tiraden haben keinen Werth. Wir bleiben dabei: Wenn die h. Regierung den tiefen Eindruck, welchen die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knok hervorgerufen haben, wettmachen will, muß sie den Nachweis erbringen, daß die in denselben angeführten Thatfachen unrichtig sind. So lange sie dies nicht thut, helfen ihr alle noch so hochtrabenden Phrasen, Tiraden und Declamationen nichts. Welches Gewicht wollte auch ein halbwegs vernünftiger Mensch dem bestochenen Zeugnisse beilegen, welches Alttschechenblätter dem Herrn Statthalter Baron Kraus ausstellen? Man wird doch in aller Welt den Deutschen Österreichs nicht zumuthen, bei Alt- und Jungtschechen in die Patriotenschule zu gehen. Die officiöse Parade mit der tiefen Entrüstung der Tschechenblätter über die gegen den Vertreter des Kaisers erhobene Anklage ist eigentlich schon komisch. „Vertreter Sr. Majestät des Kaisers in dem wichtigsten Lande der Monarchie.“ „Statthalter des Königreiches Böhmen“ und „eine Persönlichkeit wie . . .“ war ja auch seinerzeit FML. Baron Koller! Und hat das die Alt- und Jungtschechen abgehalten, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier zu drucken und mit einem Kreuzer per 100 Stück auszubieten? Hat das vielleicht verhindert, daß . . . ? Doch vielleicht haben die Tschechen wirklich recht und empfiehlt es sich für die Deutschen in Böhmen, das Beispiel der Tschechen nachzuahmen, denen das Zeugniß der Officiösen des Herrn Grafen Taaffe zur Seite steht? Demgemäß darf fortan von jeder Rede a la Knok nicht mehr die Rede sein. Was hat ein loyaler, patriotischer, in Opposition zur Regierung stehender Volksvertreter im Parlamente zu suchen? Sein Platz ist in den Besedas und auf den Tabors. So haben es die großen Musterpatrioten der großen tschechischen Nation gehalten. Diese waren nicht so unpatriotisch ins Parlament einzutreten, wie diese deutschen Landesverräter, und so felsen-

nach der Lehre Brigham's und seiner Helfershelfer nicht nur die wohlverdiente Strafe für eine solche Gräueltat, sondern auch das einzige Mittel, dem Abgefallenen zur ewigen Seligkeit zu verhelfen. Die Gläubigen waren schon aus Barmherzigkeit verpflichtet, einem Apostaten die Gurgel abzuschneiden. Den Gläubigen predigt man, daß der Abfall von der wahren Lehre den Tod verdiene; für Brigham aber und seine Vertrauten handelt es sich vor Allem darum, die Leute zu beseitigen, welche im Stande gewesen wären, die blutigen Geheimnisse der Mormonenkirche auszulplaudern, so z. B. den im September 1857 verübten Mord der 120 Emigranten auf der Bergwiese, das berühmte Mountain Meadows Massacre, für welches der Bischof Lee vor sieben Jahren erschossen worden ist. Der Kerl war eine brutale Bestie, aber im Grunde war er weniger schuldig, als seine kirchlichen Vorgesetzten, welche ihm den Mord befohlen hatten.“

„Glauben Sie denn, daß Brigham Young solche Morde direct anbefohlen hat?“

Dazu war er viel zu klug. Wäre er, wonach er im Anfange eigentlich immer gestrebt hatte, unbeschränkter König und Herr von Utah gewesen, so hätte er jeden Apostaten, den er erwischen konnte, entzweißen lassen, und zwar vor allem Volke. Aber er wußte sich beobachtet und so gab er nichts als Schriftliches von sich, ja, er compromittirte sich nicht einmal durch

fest war ihr negativer Patriotismus, daß sie sogar einen k. k. Ministerpräsidenten brüsten den Rücken wandten, als derselbe schwach genug war, zu ihnen nach Prag betteln zu gehen. Der wahre österreichische Patriotismus besteht also darin, die parlamentarische Mitwirkung zu verweigern, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier abzurufen und zu schreiben, mittelst Anwendung von Dietrichen Pulve zu k. k. Aemtern zu öffnen, um aus denselben vertrauliche Actenstücke zu entwinden und in den Zeitungen abzurufen. Das ist der wahre österreichische Patriotismus. Abgeordnete, welche loyal ins Parlament eintreten und dort loyal aussprechen, was sie auf dem Herzen haben, Abgeordnete, welche naiv genug sind, bei einer h. Regierung Abhilfe zu suchen von Missethänden, die sich in der Verwaltung ergeben, und die es mit ihrem dynastischen Gefühle nicht vereinbar finden, fremden Potentaten den Weg ins Herz der Monarchie zu zeigen, Abgeordnete, welche noch nicht ein einziges Mal ins Ausland gegangen sind, um dort Schmerzensschreie auszustößen — solche Abgeordnete sind werth, von ihren patriotischen Kollegen alttschechischer Zunge als Vaterlandsverräter und Irredentisten denuncirt zu werden. Wer das erwägt, der wird es einsehen, wie es gekommen ist, daß die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knok der Prager „Politik“ so tief ins Herz gegriffen haben, wie sonst nichts auf Gottes weitem Erdboden.

[Aus der Budgetdebatte.] In der vorgestern durchgeführten Debatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums hat, wie das „Vaterland“ mit schmunzelndem Behagen constatirt, kein Vertreter der Regierung das Wort ergriffen, wiewohl von links und rechts Beschwerden gegen die Unterrichtsverwaltung erhoben wurden. Auch von rechts, wie unglaublich dies auch klingen mag. Aber das ist nun einmal die Tactik insbesondere der tschechischen Slaven. Sie führen Klage, auch wenn die hohe Regierung noch so demüthig Alles, Alles thut, was sie nur wünschen. Wortführer der Majorität war der Tscheche Herr Adamek, welcher den köstlichen Einfall hatte, die Eine bereits bestehende tschechische Universität als unzureichend für das Culturbedürfnis der Tschechoslawen zu bezeichnen. Das ist sehr schlau ausgedacht. Man verlangt gleich zwei, drei tschechische Universitäten, eine in Pölslautsch, eine andere in Chotjeborsch u. s. w., bekommt allerdings dafür nur ebensoviele Mittelschulen, aber kann sich dann noch trotz allem dem mit seiner Bescheidenheit brüsten. Minder schlau dagegen war es von ihm, über schlesische Verhältnisse in Gegenwart der Herren Dr. Menger und Dr.

mündliche Befehle. Wollte er Jemanden umgebracht wissen, so ließ er einen seiner professionellen Mörder zu sich kommen und fing irgend ein Gespräch mit ihm an, das er dann bald auf den Gegenstand seines Zornes zu lenken wußte, dann begann er, wie es seine Gewohnheit war, seinen Bart zu streichen, mit der flachen Hand, zuerst seine vollen, rothigen Wangen und dann den dichten, graumelirten Haarwuchs am Kinn pressend und streichelnd. „Ach Gott,“ pflegte er dann zu sagen, „wie mich dieser A. oder B. quält! Schon der Gedanke an ihn vergiftet mir das Blut! Fällt er mir des Nachts ein, so kann ich nicht mehr schlafen. O, wollte Gott, daß der Mensch schon aus dem Wege wäre!“ Das war Befehl genug. Brigham Young galt seinen Leuten als unmittelbarer Stellvertreter Gottes, d. h. des Mormonengottes, und der war nichts anderes, als ein potenzirter Brigham, voll Durst nach Blut und Gold. Brigham war Prophet und König für sein Volk, und ein Wink von ihm wurde mit blinderem Gehorsam befolgt, als der Befehl irgend eines zeitgenössischen Königs im alten Lande. In dem Augenblicke, wo sich der Prophet über Jemanden beklagte, war der Betreffende schon ein tochter Mann.“

„Es sind also viele Morde dieser Art vorgekommen?“

„Einige Hundert — das weiß hier Jedermann. In Springville allein, einem kleinen

Say zu faheln, er hätte doch ahnen können, daß diese ihm die zahlreichen Unrichtigkeiten und Entstellungen, deren er sich schuldig macht, nicht ruhig würde hingehen lassen. Zu seiner Entschuldigung nehmen wir an, daß er vorausgewußt habe, seine Partei werde sofort den Schluß der Debatte beschließen und an die Form der thatächlichen Berichtigung hat er einfach vergessen.

Correspondenzen.

Pettau, 8. März (O.-C.) [Freiwillige Feuerwehr.] Heute hat die ordentliche Jahresversammlung unserer Feuerwehr stattgefunden. Der Thätigkeitsbericht und die vorgelegte Rechnung haben gezeigt, daß dieser Verein auf guten Grundlagen beruht und sich einer tüchtigen Leitung erfreut. Es wurde und wird in demselben erreicht, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Er birgt in sich die sicheren Bürgschaften gedeihlichen Fortbestandes. Dazu wird auch die neugewählte Vereinsleitung zweifelsohne ihr Bestes beitragen. Es wurden gewählt: Zum Hauptmann Herr Zimmermeister Franz Wresnig, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Ormig jun., zum Schriftführer Herr Franz Graber, zum Zeugwart Herr Joh. Graf, zum Steigerzugführer Herr Joh. Steudte, zu dessen Stellvertreter Herr Richard Mahalla, zum Spritzenzugführer Herr Joh. Dietrich, zu dessen Stellvertreter Herr Johann Lichtl, zu Rottführern der Spritzenmannschaft Herr Joh. Maister jun. und Herr Fr. Martischitz, zum Zugführer der Schutzmanschafft Herr Joh. Wresnig. Dieses Wahleresultat wurde mit allgemeiner Befriedigung angenommen.

Pettau, 9. März. (O.-C.) [Ortsgruppe Pettau.] Gestern Abends hat im Saale des Herrn Murisch hier die ordentliche Hauptversammlung unserer Ortsgruppe stattgefunden. Dieselbe war außergewöhnlich zahlreich und auch von Damen besucht. Aus den vorgetragenen Berichten ergab sich, daß die Ortsgruppe im Jahre 1884 es bis auf 300 Mitglieder gebracht und circa 640 fl. an die Hauptcasse des Vereines abgeliefert hat. Sie hat trotz der Abtrennung der Ortsgruppe Rohitsch und obwohl, leider muß dies ausgesprochen werden, jene Mitglieder aus Friedau, welche früher der Ortsgruppe angehört haben, ganz in Abfall gekommen sind, doch an Mitgliederzahl zugenommen und auch um circa 200 fl. mehr als im Jahre 1883 an den Verein abgeliefert. Die Neuwahl des Gruppenvorstandes ergab nachstehendes Resultat: Obmann Dr. Michelsch, Obmann-Stell-

Neste an der Denver- und Rio Grande-Bahn, sind, wie mir ein Mormone selbst sagte, 16 bis 18 solche Bluthatzen vorgekommen. Der Mormone, von dem ich spreche, war ein alter Knabe und er plauderte deshalb, weil er selbst im Glauben nicht mehr gar fest war. Brigham merkte, daß der Alte wacklig wurde und besänftigte ihn auf seine Manier. Er gab ihm eine hübsche zweite Frau und machte ihn zum Bischof. Das half; so ein Bischof lebt wie ein Prinz vom Zehnten, den die Gläubigen bezahlen — und sie bezahlten ihn damals viel gewissenhafter, wo fast nur Mormonen in Utah waren und wo die Gentiles, die Heiden, noch keine Zeitung hier hatten. O, diese Gentile! Kein Irländer kann die Engländer besser hassen, als unsere Präsidenten, Räte, Apostel und Bischöfe diese Heiden hassen. Und wenn es den 300.000 Mormonen Amerikas heute möglich wäre, die 55 Millionen „Heiden“ dieses Continents mit einem Schlage in die Luft zu sprengen, so würde sich kein einziger Gläubiger einen Augenblick bedenken, die Lunte zu einer Riesenmine in Brand zu setzen. Ist doch schon dem Propheten Smith verheißen worden, daß die Mormonen die ganze Welt besitzen werden, und der Spruch „Der Zweck heiligt das Mittel“ war von jeher das Motto dieser seltsamen Kirche. Im Augenblick aber — verzeihen Sie das nicht! — ist die Kirche sehr vorsichtig. Der grimmige Haß gegen die Vereinigte Staaten-Regierung ist da, ganz wie

vertreter Herr Wilhelm Bist, Schriftführer Herr Gymnasialdirector Hans Tschanet, dessen Stellvertreter Herr Notariatscandidat Josef Haas, Zahlmeister Herr Otto Bratanitsch, Private, dessen Stellvertreter Herr Simon Gutter, Realitätenbesitzer. Zu Abgeordneten für die Hauptversammlung wurden erwählt die Herren Otto Bratanitsch, Alois Kasimir und Franz Vogel.

St. Marein bei Erlachstein, 7. März. (D.-C.) [Ein croatischer Skandal nach r.] Am letzten Sonntag ging es im hiesigen Anderluch'schen Bezirksvertretungswirthshause „lustig“ her. Dasselbst war nämlich der größte Theil der hiesigen nationalen Dorsspervalen, in deren Köpfen bekanntlich das slovenische Königreich spukt, versammelt, um die Anwesenheit eines Croaten, der schon seit geraumer Zeit nationalpolitische Streifzüge nach Steiermark und sehr häufig auch hierher unternimmt, — zu feiern. — Daß bei dieser Feier die Deutschen sehr schlecht megkamen, ist wohl natürlich und waren einzelne der in weinseliger Stimmung gehaltenen Reden nicht nur mit Nationalpolitik, sondern auch mit Gemeinheit gewürzt. So hat z. B. das genannte croatische Individuum in croatischer Manier unter anderen Ausfällen nicht nur die Deutschen überhaupt mit „Nemskutari“ u. dergleichen, sondern auch einen zufällig anwesenden deutschen Beamten ohne alle Veranlassung mit „Trottel“ beschimpft; — während ein hiesiger Dorfpascha nebst mehreren anderen gegen die Deutschen gerichteten „Liebenswürdigkeiten“ — den Mareiner-Correspondenten der „Deutschen Wacht“ mit der „collegialen“ Bezeichnung „Bandit“ beehrte. — Daß man durch dergleichen abgehaltene „Miniaturlabors“ das Volk geradezu gegen deutsche Staatsbürger aufhetzt, — dürfte wohl schon außerhalb der Grenzen des Erlaubten liegen. Ebenso finden wir es unbegreiflich, daß das besagte Individuum aus Croatien nach Steiermark ungehindert Streifzüge unternehmen darf, um da das Volk aufzuheizen und ruhige Staatsbürger durch gemeine Beschimpfungen zu molestiren. Wir wären wenig neugierig zu erfahren, was uns in Croatien passirte, wenn wir dort das Gleiche versuchen wollten. Wir machen daher die Regierung und resp. unsere Sicherheitsbehörden auf das besagte, wahrscheinlich ausweiselose Individuum aufmerksam und sind der sicheren Hoffnung, daß selbes auch die hiesige stets wachsame, thätige und brave Gendarmerie bei seinem nächsten Streifzuge nicht übersehen wird. Schließlich erlauben wir uns bei dem Umstande, als hier Wirthshausscandale in später Nachtstunde nichts seltenes sind

früher, aber die Leiter der Kirche wissen recht gut, daß es im Augenblick Wahnsinn wäre, sich mit offener Gewalt widersetzen zu wollen. Sie arbeiten daher im Stillen in Washington — eine ganze Anzahl hochgestellter Politiker ist in ihrem Solde. Ein fetter Check ist oft wirksamer, wie eine gezogene Kanone. . .

So plauderten wir am Ofen, dessen Wärme sehr willkommen war, denn draußen fiel der Schnee in dichten Flocken auf die weiße Decke herab, die schon einen Schuh hoch war. Plötzlich kam der freundliche kleine Barbier herein und machte sich beim Ofen zu schaffen. Während er einige Stücke Kohle einsob, flüsterte er mir zu: „Sehen Sie sich den Mann gut an, den ich gleich rasiren werde.“

So machte ich mir denn im Atelier des Haartünflers zu schaffen und sah mir den Mann an. Es war nichts Besonderes an ihm zu entdecken. Er sah aus, wie die gutgestellten amerikanischen Geschäftsleute allesamt aussehen: gut gekleidet, Diamantnadel in der Cravatte, goldene Manschettenknöpfe, etwas Schmuckes und Geschlossenes im ganzen Wesen, practischer Verstand und Selbstvertrauen im Gesichte, Bewegung und Haltung.

Der Mann war offenbar ein bevorzugter Kunde meines weltmännisch gewandten Freundes, des Barbiers, denn er schabte und lämte ihn mit besonderer Sorgfalt. Endlich war die

und diesfalls die Gemeindepolizei nicht auszureichen scheint, — die löbliche Bezirkshauptmannschaft zu ersuchen, die genaue Einhaltung der Polizeistunde durch die Gendarmerie überwachen zu lassen.

St. Marein bei Erlachstein, 7. März. (D.-C.) [Nationale Beamtendenunciations ohne Ende.] Wir hatten neulich von den Denunciationsbeschlüssen der hiesigen Gemeinde- und Bezirksvertretung gegen die beiden hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Rotschdel und Herrn Dr. Wagner berichtet und schon jetzt fangen sich die Anfangs dunklen Pfade des in Vollzug gesetzten Ehrenattentates zu lichten an. Einzelne der Stimmführer sagen es ganz unverhohlen, daß sie auch nicht den geringsten Grund — weder persönlicher noch sachlicher Natur hatten, gegen die genannten in jeder Richtung makellosen Beamten aufzutreten, — sondern daß sie hiezu lediglich nur geheißt worden seien. Die eigentlichen Urheber wird allerdings erst eine genauere Untersuchung, die unbedingt gepflogen werden muß, — zu Tage fördern und wissen wir noch nicht, ob, — wie es dermalen scheint, — die Fäden der neuesten nationalen Denunciationsgroßthat der Geldverleiher Hugo Tončić allein in der Hand hat. — Gewöhnlich wirft man in Glashäusern wohl nicht mit Steinen herum. Wir glauben, daß Herr Tončić darüber etwas nachdenken solle. — Es ist übrigens ein offenes Geheimniß, daß man auch Gemeindeauschüsse der Gemeinde Umgebung St. Marein in gleicher Weise zur Beschlußfassung gegen die genannten Richter aufhetzt, und hat bereits ein Gemeindeauschuß dieser Gemeinde, der zufällig unter der strafgesetzblichen Judicatur eines der obigen Herrn Richter stand, energisch auf Ausschreibung einer bezüglichen Sitzung, die am nächsten Samstag stattfinden soll, — gedrungen. — Für die politischen Behörden ist es daher die höchste Zeit, energisch einzugreifen, um im Staatsinteresse das Ansehen von Beamten und Behörden zu wahren und offenem Amtsmißbrauch staatlicher Vertretungskörper zu steuern. — Das letzte Wort in fraglicher Angelegenheit wird ohnedies im Parlamente gesprochen werden.

Kleine Chronik.

[Eine große Neuerung.] Man schreibt uns aus Laibach: Ein hiesiger Cafetier, der zwar große Localitäten aber wenig Gäste besitzt, versiel auf die ingeniose Idee, mit ersten April vier Croatinnen als Cafeseben anzustellen, welche in Nationaltracht gekleidet den höchsten Mokka auf Java kredenzen sollen.

Procedur vorüber und mein Barbier trat geschäftig an mich heran:

„Was glauben Sie denn, wer der Mann ist, den ich soeben rasirt habe? Das ist der Bischof Clawson, ein reicher Mormone, reich geworden durch den Handel mit Häuten. Sein Sohn, Rudger Clawson, ist neulich wegen Polygamie zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.“

„Wieso denn? Es heißt ja, daß die Frauen vor Gericht nie gegen ihre Männer auszusagen?“

„Das ist auch die Regel, und darum ist fast nie eine Verurtheilung durchzusetzen. In diesem Falle aber gelang es doch, die zweite Frau durch Androhung von Zuchthausstrafe wegen contempt of court (Verachtung des Gerichtshofes) zum Beichten zu bringen. Am ersten Tage wollte die junge Dame nichts auszusagen, aber nachdem sie eine Nacht im Gefängniß gewesen war, gestand sie, daß sie einen schon verheiratheten Mann geheirathet habe. Aus den Priestern war nichts herauszubringen. Sie erklärten vor Gericht unter Eid, daß die Mormonen keinen Heirathsregister führen, und doch weiß hier jedes Kind, daß ein solches Register im Endowment House, wo die Vielehen geschlossen werden, geführt wird; jedes Kind weiß, daß John Taylor, der Nachfolger Brigham Youngs, vor Gericht, um die Register befragt, meinedig ausgeliefert hat. Der innere

Hoffentlich wird er mit seiner Neuerung die getreuen nationalen Gäste nicht in den April schicken.

[Warum König Ludwig von Bayern unvermählt geblieben ist] und ein Einsiedler wurde, darüber erzählt das mehrfach erwähnte Buch des mysteriösen Grafen Basili über die Wiener Gesellschaft, eine recht trübe Quelle allerdings, das folgende Geschichtchen: „König Ludwig war verliebt . . . ich sage Ihnen nicht, in wen. Eines Tages, da er ihr, als ein leidenschaftlicher Liebhaber, einen prachtvollen Strauß brachte, gelang es ihm, ohne Jemanden zu begegnen, bis in den kleinen Salon vorzudringen, und hier machte es ihm Vergnügen, die Blumen in einer Vase zu ordnen. Als er sich aber zurückziehen wollte, erblickte er seine Geliebte, die in Gesellschaft eines jungen Geistlichen in den Saal trat. Der Einfall kam ihm plötzlich, sich hinter einem Thürvorhang zu verbergen, um sich der Ueberraschung und, so dachte er, des Glückes des jungen Mädchens bei dem Anblick der von ihrem königlichen Anbeter gebrachten Blumen zu erfreuen. Sie trat wirklich in den Salon; doch nicht allein, der Geistliche folgte ihr. „Gott, noch ein Strauß von jenem König!“ rief sie aus, „von dem König, den ich hasse!“ Darauf, sich zu ihrem Begleiter wendend, fügte sie hinzu: „Komm, küsse mich, damit ich den unangenehmen Eindruck vergeße.“ Sie faßte den Geistlichen am Kopf und bedeckte ihn mit Küffen. Der König trat aus seinem Versteck hervor und mit Thränen in den Augen fluchte er der Ungetreuen. Er schwor, daß er nie wieder ein Weib lieben und sich nie verheirathen werde. Er hat sein Wort gehalten.“

[Die Leichenverbrennung in Italien] findet von Jahr zu Jahr mehr Anhänger und bürgert sich allmählig auch in den kleineren Städten ein. Bereits im Betriebe oder in der Errichtung begriffen befinden sich Leichenverbrennungsöfen zu Mailand, Vodi, Rom, Cremona, Varese, Brescia, Padua, Udine, Novara, Florenz, Pisa, Como, Livorno Specia u. s. w. Im Jahre 1884 wurden 113 Verbrennungen vorgenommen, und zwar von 82 Personen männlichen und 31 weiblichen Geschlechts. Im Rom „der Päpste“ selber sind im vorigen Jahre 23 männliche und 6 weibliche Leichen verbrannt worden.

[Die erschütternde Grubenkatastrophe] im Bergwerke des Grafen Lariß bei Karwin in Schlesien verschlang 123 Menschenleben. Die verunglückten Bergleute, die theils verbrannten, theils erstickten, waren zum größten Theile Familienväter. Die Explosion fand in einer Tiefe von 130 Metern statt;

Clawson hatte erst vor sechs Monaten seine erste Frau geheirathet. Kaum war die junge Frau in dem Zustande, der sich in solchen Fällen um diese Zeit einzustellen pflegt, so sah sich der junge Cheman nach einer zweiten Frau um, und sowohl sein Vater, den sie hier soeben gesehen haben, als auch sein Schwiegervater fanden dies ganz in der Ordnung, denn jeder von ihnen hat vier Frauen. Aber die Schwierigkeit kam von einer anderen Seite, ganz unerwartet. Frau Rudiger Clawson 1. protestirte lebhaft gegen die zweite Heirath ihres Gatten. Obwohl gute Mormonin, wollte die hübsche junge Frau und angehende Mutter nicht „ihrer Religion leben“, wie man bei den Mormonen jetzt allgemein die Befolgung der kirchlichen Vorschriften über Polygamie nennt. Der junge Cheman beschwerte sich bei seinem Schwiegervater über den Widerstand seiner Frau, und dieser brave Mormone und Polygamist wurde so ärgerlich über seine legerische Tochter, daß er sie zu sich berief und sie durchprügelte: so sagt wenigstens die ganze Stadt. Kaum waren die Bedenken der ersten Frau auf diese Weise beseitigt, so schritt Clawson zur zweiten Ehe, und er war noch in den Flitterwochen mit dieser ebenfalls jungen und hübschen zweiten Frau, als der von den Vereinigten Staaten abgeschickte Richter ihn vor sich beschied. Clawson erwartete natürlich, daß seine zweite Frau sich eher foltern lassen, als gegen ihn auszusagen würde: das kleine Fräulein aber

sie soll einer Unvorsichtigkeit zuschreiben sein, da entgegen einem Verbote an einer mit Grubengas gefüllten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden ist.

[Die Pest in Persien.] Die Pest ist in Dschagh, sechzig Meilen von Hamadan, ausgebrochen. Bis zum gegenwärtigen Augenblicke werden 90 Todesfälle gemeldet. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

[In einem Pariser Heirathsvermittlungsbureau] konnte man kürzlich folgenden Dialog vernehmen: „Ich darf also sich'r sein, daß die Dame 300.000 Frs. mit bekommt?“ — „Gewiß, mein Herr! Und außerdem leidet sie an galoppirender Schwindsucht!“ — „Ist das auch über jeden Zweifel erhaben?“ — „Mein Herr, ich muß Ihre Frage für sonderbar finden. Unsere Firma ist eine hoch achtbare und wir garantiren für die Güte unserer Waare!“

[Der Henker in nihilistischen Diensten.] Die Polizei in Moskau hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß der vom Staate angestellte Henker Iwan Froloff in nihilistischen Diensten stehe. Froloff wurde verhaftet, einem scharfen Verhöre unterzogen und gestand nach langem Sträuben ein, daß er bereits seit der Hinrichtung der Kaiserinmörder Rysiatoff, Michajloff, Kibalitschitsch u. s. w. im Dienste der russischen Nihilisten gestanden sei, von denselben monatlich 200 Rubel erhalten habe und für beson'ere Dienstleistungen, wie Befreiung von Nihilisten aus den Gefängnissen, Entwendung wichtiger Polizei- und Gerichtsacte und Ausfolgung derselben an die Nihilisten u. dgl. noch besondere Remunerationen erhalten habe. Froloff wurde dann in Ketten gelegt und in eine Einzelkammer des Moskauer Gefängnisses gebracht.

[Ein verhängnißvolles Mißverständnis.] Man schreibt aus Paris: Herr Poslain, ein ziemlich wohlhabender Kaufmann, der vor kurzer Zeit ein junges, hübsches, aber mittelloses Mädchen zur Gattin nahm, betrat gestern zu einer ungewohnten Stunde seine Wohnung und sah, wie seine Gattin, die sehr verlegen wurde, ein Papier, welches sie in der Hand hielt, zu zerknittern und in ihrem Busen zu verstecken suchte. Mißtrauisch gemacht, forderte er seine Gattin auf, ihm das versteckte Papier zu zeigen. Die junge Frau wollte diesem Verlangen nicht Folge leisten und verweigerte jede Auskunft. Es kam zu heftigen Worten und Herr Poslain, dessen Aufregung immer mehr stieg, zog einen Revolver hervor, dessen Mün-

hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Zuchthaus, und so kam es, daß dieses dem Herrn Clawson selbst die Thore öffnete; die Mormonen waren wüthend über den „Verrath“ und „Abfall“ der jungen Frau und sie sehen der Zukunft mit Bangen entgegen. Am Ende geht es nächstens gegen John Taylor selbst los, den Präsidenten der heiligen Kirche, der sieben Frauen hat. Die „Tribüne“, das Organ der Heiden, ist ihm stets auf den Fersen. Wenn er im Morgengrauen, den Hut ins Gesicht gedrückt und in einen langen Mantel gehüllt, aus dem Hause einer seiner Frauen kommt, um nach dem Amelia-Palaste zu gehen, den er officiell bewohnt und wo sich seine Bureau's befinden, so steht das kleine Abenteuer gewiß denselben Abend in der „Tribüne“. . . Die macht es den Heiligen verdammst sauer, ihrer Religion zu leben.

Ich trat auf die Hauptstraße hinaus. Schlitten mit lustig klingenden Glöckchen machten den Winterabend lebendig. Meist saßen ein Herr und eine Dame in diesen Gefährten und über jedes Paar zerbrach ich mir den Kopf, ob das wohl Mormonen seien? Ich bin jetzt vierzehn Tage hier und kann diese Frage nicht los werden, sie quält mich von Fröh bis Abend. Das ist gewiß: hier ist nicht Amerika, hier ist ein besonderes Reich, ein heiliger Ameisenhaufen, der von Bischöfen, Aposteln, Priestern und Ältesten wimmelt. Amerika ist das Land der Experimente, und diese Theokratie ist das merkwürdigste von allen.

dung er gegen seine Frau richtete, und bedrohte sie mit dem Erschießen, falls sie das fragliche Papier nicht herzeigen werde. Da die Frau in ihrer Weigerung verharrte, drückte er los. Die abgefeuerte Kugel traf die Frau in die Hüfte, und verwundete sie nicht unerheblich. Die Frau stürzte mit einem gellenden Aufschrei zu Boden; der Mann verliert vollständig seine Geistesgegenwart, und in der Meinung, daß er seine Gattin erschossen, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilt zum offenen Fenster und stürzt sich vom dritten Stock auf's Pflaster hinunter. Beim Sturze brach er sich beide Beine und den rechten Vorderarm. In schrecklich verstümmeltem Zustande wurde er auf Anordnung des Polizeicommissärs, der sofort herbeieilte, ins Spital überführt. Die sofort vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß das Papier, welches die unglückliche junge Frau vor ihrem Gatten zu verbergen suchte — eine Modistenrechnung war.

[Goldlager.] Einem Telegramm aus Perth (Westaustralien) zufolge sind im District des Flusses Ord Goldlager von Bedeutung entdeckt worden.

[Cometen von 1885.] Noch in der ersten Hälfte dieses Monats wird der nach Enke benannte Comet sichtbar werden, im April einer der periodischen Cometen Tempel's, endlich im Juli oder August der 1858 zu Cambridge von Tuttle entdeckte Comet. Also ein Cometenjahr comme il faut — und damit der Tradition zufolge ein gutes Weinjahr, das Jahr 1885.

[Ein probates Mittel, dem Zechen während des Gottesdienstes Einhalt zu thun.] hat eine Behörde in Frankreich gefunden. Sie machte bekannt: „Alle Zechgäste, welche an Sonn- und Feiertagen während der heiligen Messe und Vesper in den Kirchhäusern sich befinden, sind berechtigt fortzugehen, ohne das Begehrte zu bezahlen.“ Das Mittel hat, wie die „Germania“ schreibt, geholfen.

[Blutiges Ende einer Kagenmusik.] In Maandola, im Modenesischen, brachten Burschen des Ortes dem sechzigjährigen Wittwer Terrere, der ein junges Mädchen freien wollte, eine Kagenmusik. Terrere, dadurch in Wuth versetzt, feuerte auf die Burschen, von denen zwei sofort todt blieben, einer tödtlich, sechs schwer verwundet wurden. Nach dem Gemegel ertränkte sich Terrere im nahen Teiche.

[Auf fremde Kosten.] Der Besitzer eines Berliner Modewaarengeschäfts machte die Bemerkung, daß von einigen eleganten Spitzenshawls, die zur Ansicht in das Haus einer Dame von Welt geschickt waren, einer derselben am Morgen leicht zerknittert zurückkam. Am Abend vorher hatte ein berühmtes Concert stattgefunden — er dachte sich sein Theil! — Mierzwinki kam, sang und siegte! Und wieder schickte la grande Dame nach Spitzenshawls zur Ansicht. Unser Mann stellte sie ihr zu, kaufte sich ein schwer zu erringendes Concertbillet, um den großen Tenor zu hören und die große Dame zu sehen und manövrierte sich in der Pause glücklich hinter Madames Sessel. „Gnädige Frau, der Crème-Shawl kleidet sie aber wirklich exquisit.“ Sie verbarg ihre Verwirrung unter einem herablassenden Kopfnicken. Am anderen Morgen ließ der Chef die Rechnung für den Crème-Shawl ausstellen. „Sie notieren 270 M.“? remonstrirte der Buchhalter, „er kostet doch nur 250 M.“? „Aber mein Lieber, Sie vergessen das Concert-Billet!“

[Zwei Componisten] blieben unlängst auf einem Spaziergange im Wiener Stadtpark vor dem Schubert-Denkmal stehen. Der Eine, ein rasch berühmt gewordener Streber, verank in Gedanken, deren Richtung der jüngere College zu errathen schien, da er plötzlich boshaft ausrief: Nach Jahren wird gewiß im Stadtpark außer dem Schubert-Monument noch ein zweites Componisten-Denkmal zu finden sein, das Ihrige. Hunderte von Menschen werden oft herumstehen, auf dem Sockel bewundernd Ihren Namen lesen und neugierig fragen: Wer war das?

[Von der Liebe.] Sie: „Ach die Liebe ist doch eigentlich der rechte Quell der Dase in der Wüste des Lebens!“ — Er: „Mag sein, aber es geht mit ihr, wie mit so vielen Dasequellen: die ihren Durst daran löschen, sind meistens Kameele!“

[Ein gutes Hausmittel.] Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß selbst für jene Familien, welche in der glücklichen Lage sind, einen tüchtigen Hausarzt zu haben, ein gutes Hausmittel keineswegs vom Uebel ist. So sicher es ist, daß der Hausarzt in den meisten Fällen bei den ersten Anzeichen von Unwohlsein nicht gerufen wird, ebenso gewiß ist es, daß ein vorhandenes Hausmittel stets sofort zur Anwendung gelangt. Ist daselbe gut passend, dann dürfte wohl regelmäßig durch die sofortige Hilfe einer ersten Erkrankung vorgebeugt werden. Allerdings gut und passend muß das Mittel sein und dieser sehr wichtige Umstand ist es, welcher uns veranlaßt, den freundlichen Leser auf ein wirklich gutes und altbewährtes Hausmittel aufmerksam zu machen. Gerade jetzt, wo Erkältungskrankheiten an der Tagesordnung sind, wird es für jede Familie von Nutzen — in jeder Familie willkommen sein, denn erfahrungsgemäß gibt es gegen derartige Leiden und rheumatische Beschwerden kein zuverlässigeres Mittel als den echten Anker-Pain Expeller. Derselbe genießt einen Welt-ruf und wird in tausend Familien seit über sechzehn Jahren als erprobtes Hausmittel vorrätzig gehalten. Der Pain-Expeller ist zum Preise von 70 kr. in den meisten Apotheken vorrätzig, doch empfiehlt es sich, der schwindelhaften Nachahmungen wegen, nur das echte Präparat mit der Marke „Anker“ anzunehmen.

Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten, worunter weiland Prof. Oppolzer, vielfach verordnet worden, Professor Drasche wendete es erst kürzlich im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus mit großem Erfolge an und wird dies neuerdings von Herrn Professor Dr. Schnitzler bei Krankheiten von Mund, Hals und Rachenhöhle, sowie des Zahnfleisches mit bestem Erfolge angewendet.

Es ist daher für Viele, welche das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien (zu haben in den Apotheken Cillis) gebrauchen, ein ebenso sicheres Heilmittel, als unentbehrliches Präservativ geworden und dürfte es für Jeden werden, den irgend eine Mund-, Hals- und Zahnkrankheit zu seinem Gebrauche veranlaßt.

Gleichzeitig sei hier vor den schwindelhaften und oft schädlichen Fälschungen des Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers gewarnt, welches den behandelnden Arzt gewöhnlich im Stills ließ, und aufmerksam gemacht, daß jede Original-Flasche am Halse mit einer registrierten Schutzmarke als Kennzeichen der Echtheit versehen ist.

Hiermit ist auch das Renommée und der ausgedehnte Versandt dieses Heilmittels ein wohl begründeter, welches weit über die österreichischen Grenzmarken, in ganz Europa, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer hat und immer neue erwerben wird.

Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen, welche auch beliebte und bewährte Zahn-Reinigungsmittel sind.

Deutscher Schulverein.

Wien, 8. März. [Deutscher Schulverein.] — In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde dankend zur Kenntniß genommen, daß das Reinverträgniß von über 100 fl. eines kürzlich abgehaltenen Kränzchens, der in Gründung begriffenen Frauen-ortsgruppe im I. Bezirk von Wien gewidmet wurde. Weiters spendete die Verlagsbuchhandlung Graeser in Wien 10.000 Exemplare der

Schrift von Dr. Smotile „Wiens Türkenbelagerung 1683“ zum Zwecke der Vertheilung an die Vereinsanstalten, wofür der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt wurde. Von Bewilligungen sind zu nennen: die Zuweisung einer entsprechenden Bibliothek an die Vereinsschule in Königgrätz und die Erhöhung der Erhaltungskosten für die Vereinsschule in Butschowitz. Zur Abwehrung der trohenden Slavisirung einer Gemeinde im östlichen Böhmen wurde die Gründung einer Schule durch einen Beitrag unterstützt, und außerdem eine Reihe dringender Schulangelegenheiten in Berathung gezogen, beziehungsweise erledigt. Schließlich nahm der Ausschuss einen Bericht der Ortsgruppe Sauerbrunn über den Stand der dortigen Schulverhältnisse zur Kenntniss, und bestimmte eine aus Stuttgart eingelaufene Spende ihrer Widmung gemäß für eine Schule im Süden von Böhmen.

Locales und Provinciales.

Cilli, 11. März.

[Zum Ehrenbürger ernannt.]

Die Gemeinde-Vertretung Hochenegg hat in ihrer am 8. d. abgehaltenen Sitzung den Bürgermeister von Cilli, Herrn kaiserlichen Rath Dr. Neckermann, einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

[Cillier Stadtverschönerungs-Verein.] Die gestern in der „goldenen Krone“ abgehaltene Jahresversammlung des Cillier Stadtverschönerungsvereines war recht zahlreich besucht. Der Obmann des Vereines, Herr Berggrath Riedl, constatirte in dem von ihm erstatteten Rechenschaftsberichte, daß das abgelauene Vereinsjahr ein sehr günstiges gewesen sei. Es konnten die Wünsche der letzten Jahresversammlung erfüllt werden. So die Arbeiten im Stadtpark, die Planirung derselben und die Pflanzung von Coniferengruppen. Die weitere Thätigkeit werde sich nun auf Herstellung des Plateaus der erworbenen Gilenschek'schen Realität und Umlegung des „Schönbründels“ richten. Letzteres wird weiter gegen das Gehänge in eine Grotte gestellt, die beiden Zuflss-vereint, und der Stein, welcher die von Gabriel Seidel herrührende Inschrift trägt, renovirt werden. Außerdem werde an der Berglehne längs des Stadtparkes ein Weg zum genannten Brndel gebahnt werden. Weiters wird am linken Sannufer von der Capuzinerbrcke bis zur Eisenbahnbrücke eine Baumreihe breitblttriger Alazien gesetzt werden. Die Hauptaufgabe des heurigen Jahres werden also die Parcarbeiten und die Erhaltung der Anlagen bilden. Dem Rechenschaftsberichte des nunmehr wegen Krankheit ausgeschiedenen Vereincassiers Herrn Schuh entnehmen wir, daß das abgelauene Jahr für den Verschönerungsverein in finanzieller Beziehung das erfreulichste und glänzendste seit seinem Bestehen, d. i. seit Juni 1871, war. Sowohl die Zahl der Mitglieder sowie deren Beiträge hatten noch nie eine solche Höhe erreicht. Die Einnahmen betrugen 1622 fl. 77 kr., die Ausgaben 1158 fl. 99 kr. Es erübrigte somit ein Cassarest von 463 fl. 78 kr. Die bedeutendsten Empfangsposten bildeten die Mitgliederbeiträge mit 646 fl. 45 kr. und Geschenke und Widmungen mit 899 fl. 85 kr. Der Bericht führt aus, daß die letztere Summe nur dadurch eine so namhafte Höhe erreichen konnte, weil die von der hiesigen Sparcasse in großmthiger Weise dem Vereine gewidmete Subvention von je 400 fl. für das Jahr 1883 im Februar und jene für das Jahr 1884 im Juni, daher in einem und demselben Jahre zur Auszahlung gelangte. Wenn je ein Institut durch seine segensreiche Wirksamkeit sich Anspruch auf die allgemeinste und wärmste Anerkennung schon erworben hat, so ist es die hiesige Sparcasse, welche in der That eine finanzielle Vorkehrung der Stadt genannt zu werden verdient und deren wackere Bürger, die das Institut auf eine solche achtungsgebietende Stufe gehoben haben, es werth sind, als Wohlthäter des Gemeinwefens angesehen und gepriesen zu werden. Der Berichterstatter hob auch hervor, daß durch das Bestreben einer kleinen

Zahl biederer Männer, welche ihre harmlosen Unterhaltungen als Anlaß benhten, dem populären Verschönerungsvereine eine Einnahmequelle zu eröffnen, indem sie ihm gewisse Spielgewinnstheile zuwendeten, der namhafte Betrag von 43 fl. 40 kr. aufgebracht wurde. Mit ganz besonderer Anerkennung wurde im Berichte der Herren Major Pokorny und Eduard Skolaut gedacht. Den beiden Genannten wurde auch durch Erheben von den Plzen der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Dem Thtigkeits- sowie dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses wurde das Absolutorium ertheilt und gleichzeitig dem ausgeschiedenen Vereincassier für seine erspriechliche Thätigkeit der Dank ausgesprochen. Den Mittheilungen des Vereinskassiers Herrn Carl Mathes entnehmen wir, daß sich die Ausgaben für das heurige Jahr auf 1000 fl. belaufen werden. Ueber Antrag des kaiserlichen Rathes Dr. Neckermann wird Herrn Carl Mathes für dessen Opferwilligkeit und Mühewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Herr Josef Rakusch erörterte hierauf in längerer, von echtem Localpatriotismus durchwehten Rede das Werden des Stadtparkes, der heute die schönste Zierde Cillis bildet. Redner erklärte, daß der Verschönerungsverein einer der wichtigsten der Stadt sei. Dessen Mittel seien jedoch immer zu bescheiden und zu beschränkt. Er beantrage daher, daß im heurigen Jahre in ähnlicher Weise wie 1884 und 1883 für den deutschen Schulverein, beziehungsweise den Casinoverein, auch für den Verschönerungsverein ein Fest arrangirt werde, daß für letzteren Verein mehr Propaganda gemacht werde und daß Schutt und Abfälle, welche ein durchlässiges Material ergeben, nicht gegen das Verbot bei der Eisenbahnbrücke, sondern im neu erworbenen Theile des Stadtparkes abgelagert werden. Sämmtliche Anträge wurden angenommen. Ueber Antrag des Herrn Luz wurde beschloffen, dem Fremdenverkehrs-Comité für Wegmarkirung und Orientirungstafeln 50 fl. zu bewilligen. Ebenso wurde der Antrag des Herrn Julius Rakusch, in den einzelnen Localen diebstichere Sammelbchsen für den Verschönerungsverein aufzustellen, angenommen. — Dem um alle gemeinnützigen Zwecke so hoch verdienten Obmannen Herrn Berggrath Riedel wurde unter Acclamation der Dank ausgesprochen. Schließlich theilte noch Herr Josef Rakusch mit, daß bis Ostern eine Kastanien-Baumreihe auf dem linken Sannufer von der Krainz'schen Badhtte bis zum Sannhofe gesetzt sein werde und daß die bezüglichen Grundbesitzer mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit hiezu die Erlaubniß ertheilt hätten.

[Vortrag über Elektrotechnik.] Mittwoch, den 18. d., wird der Professor am Mdchentyceum in Graz, Herr Wilh. Im Biscan, im Cillier Casino einen Vortrag aus dem Gebiete der Elektrotechnik u. zw. ber das elektrische Licht und die Kraftübertragung halten. Der Vortragende wird den Gegenstand allgemein verständlich behandeln und zahlreiche Experimente vorführen. Es steht wol außer Zweifel, daß das interessante Thema eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben wird. Der Beginn des Vortrages ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten werden in der Papierhandlung des Johann Rakusch verkauft.

[Cillier Gemeinderath.] Freitag, den 13. d. findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1. Mittheilungen der Einläufe. 2. Wahl von vier Gemeinderthen in die Commission zur Entscheidung über allfällige Einwendungen gegen die Gemeinderathswahllisten. 3. Berichte der Baucommission über das Gesuch der städt. Sparcasse, um Auslassung des Holzplatzes neben dem von genannter Anstalt erworbenen Baugrunde; über den Kostenvoranschlag, betreffend die Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Straße über die Wokam'schen Gründe und über die Adaptirung des rechtsseitigen Brückenkopfes an der Capuzinerbrcke. 4. Bericht der V. Section über die Wochenmarktordnung. 5. Bericht des Waldaufsichts-Comités über das Resultat, der Ausforstung des Josefsbergwaldes und über das

Gesuch der Gemeinde Umgebung Cilli wegen Holzberlassung für den Sannsteg in Polulle.

[Der steiermärkische Privat-Beamten-Unterstützungs-Verein] In Graz hat sein zehntes Vereinsjahr vollendet. Seinem letzten Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl 141, das Vereinsvermögen 6000 Gulden Silberrente beträgt, daß der Verein seit dem Bestande circa 6000 fl. — Kranken- und Dienstlosigkeits-Unterstützungen an seine Mitglieder bezahlt hat, und daß der Verein bereits die Pensionirung seiner arbeitsunfähigen Mitglieder ins Auge gefaßt und beschloffen hat. Die Beneficien der Mitglieder bei nur 50 kr. monatlicher Einzahlung bestehen: in Bezug auf 4 fl. monatlichen Krankengeldes, 4 fl. wöchentlicher Dienstlosigkeits-Unterstützung, 25 fl. Beerdigungskosten, Freibäder Gleichenberg, Rmerbad und Sauerbrunn und im unentgeltlichen Bezug von Sauerbrunnen. Die Beneficien mit Ausnahme des Krankengeldes, der Dienstlosigkeits-Unterstützung und der Beerdigungskosten, genießen auch die Familien der Mitglieder. Bei den eminent-humanitären Tendenzen des Vereines ergeht daher an die P. L. Privatbeamten jeder Kategorie in ihrem eigenen Interesse die dringende Einladung zum Beitritte in diesen so segensreich wirkenden Verein. Zuschriften an den Präsidenten Joh. Erlach, Wickenburggasse 22.

[Unterst. Geflgelzuchtverein.] In der am verflossenen Sonntage stattgefundenen constituirenden Versammlung des untersteirischen Geflgelzuchtvereines wurde Herr Baron Buol einstimmig zum Obmann gewählt. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: H. Kallmann, J. Kubelka, J. Lauser, R. Pichler, J. Richter, G. Scherbaum, A. Seitz, A. Stibler, J. Wgerer und Graf von Jedwitz.

[Eine Schulvereins-Sammelbchse gestohlen.] Aus dem Gastzimmer des Hotels „Goldener Löwe“ wurde in der Nacht auf den 9. d. eine vollgefillte Sammelbchse des deutschen Schulvereines, in der sich circa 25 fl. befunden haben dürften, gestohlen. Der Dieb war zum Fenster, welches er nach Eindringen einer Scheibe geöffnet hatte, eingestiegen und hatte neben der gedachten Büchse auch Cigarren im Werthe von 5 fl. mitgehen lassen.

[Bosnjakisch.] Am 6. d. wurde der Grundbesitzer John Johann Kral in Cilli zum 87. Infanterie-Regimente abgestellt. Da er in landesblicher Weise sich für diesen schweren Tag die nöthige Courage angetrunken hatte, so zog er auch schreiend und lärmend heimwärts. Als er nun in solcher Weise in Sachsenfeld ein Wirthshaus passirte, trat aus demselben der Bauernsohn Johann Narels aus Oberlochnitz. Letzterer gebot dem Schreier Ruhe. Dieser Aufforderung folgte ein kleines Handgemenge, in welchem Kral seinem Gegner mit einem Messer die Nase an der Wurzel abschnitt.

[Brände.] In Raag, Bezirk Friedau, wurden vor einigen Tagen die Wingerien der Besitzer Martin Rittel und Martin Dolinschek ein Raub der Flammen. Desgleichen wurde das Weingarthaus des Stefan Dogscha in Kulmburg eingedchert.

Gerihtssaal.

[Ausgeloste Geschworne.] Für die am 13. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren als Hauptgeschworne ausgelost: Johann Dobovisek, Gastwirth in Laak; Michael Pruga, Handelsagent in Marburg; Dr. Michael Detitschek, Advocat in Windisch-Feistritz; Franz Wibmer, Lebzelter in Pettau; Johann Wegschaidner, Kaufmann in Pettau; Josef Sedminek, Handelsmann in St. Leonhard W.-B.; Pantraz Ehrat, k. t. Hauptlehrer in Marburg; Martin Auer, Realitätenbesitzer in Windisch-Feistritz; Wilhelm Fritsch, Baunternehmer in Lofe; Martin Krasovec vulgo Krsnik, Besitzer in Pondor; Franz Wiesthaler, Hausbesitzer in Marburg; Georg Wornig, Gastwirth in Mahrenberg; Ferdinand Geiger,

Hausbesitzer in Marburg; Andreas Elsbacher, Handelsmann in Tüßler; Ludwig Schecherlo, Handelsmann in Montpreis; Josef Heinschko, Lederer in St. Lorenzen a. d. R. B.; Paul Ebre, Handelsmann in Marburg; Gustav Poskofschill, Kaufmann in Pettau; Adam Huber, Eisenhändler in Luttenberg; Josef Koloschineg, Handelsmann in Marburg; Anton Wachtitsch, Realitätenbesitzer in Drachenburg; Josef Baumann, Realitätenbesitzer in Hölldorf; Anton Pajst, Hausbesitzer in Marburg; Georg Bisafich, Hausbesitzer in Marburg; Franz Pollak Gastwirth in Trifail; Franz Smonik, Realitätenbesitzer in Georgenberg; Wilhelm Leyrer, Hausbesitzer in Marburg; Andreas Jurca, Kaufmann in Pettau; Franz Krainz, Hausbesitzer in Marburg; Caspar Hausmaninger, Weinhändler in Marburg; Robert Drasch, Verginsspector in Grafnigg; Julius Glasowatzky, Gymnasialprofessor in Pettau; Josef Jarz, Verwalter in Oberburg; Carl Steinbacher, Realitätenbesitzer in Oplotniz; Franz Celestina, Werkmeister in Grafnigg und Anton Stampfl, Pulverfabrikant in Feistritz bei Lembach. Als Ersatzgeschworene wurden aus- gelost die Herren: Wladimir Walter, Architekt; Albert Jiz, k. k. Gymnasialprofessor; Ernst Janinger, Hausbesitzer; Julius Weiner, Hausbesitzer; Johann Nigersperger, Färbermeister; Gustav Siger, Handelsmann; Peter Fabro von Treuenwalb, k. k. Major i. P.; Friedrich Karesch, k. k. Militär-Rechnungsrath und Franz Bahr, Hausbesitzer; sämmtlich in Cilli.

Gingefendet.*)

Zwei Curiosa der „Südsteirischen Post“.

Nach dem Berichte, welchen die „Südsteirische Post“ vom 4. März l. J. über den Jahresball der Fleischhauer-Znning in Cilli gebracht hatte, sind dem offenbar sehr geistreichen Politikaster des genannten Blattes bei diesem Balle „zwei Curiosa besonders aufgefallen.“ — Das erste Curiosum wäre der Umstand, daß es die löbliche Znning für nöthig gehalten habe, ihrem Tanzvergnügen in der heiligen Fastenzeit (am 1. März l. J.) zu fröhnen; das andere aber, — (und dies sind die höchsteigenen unveränderten Worte der „Südsteirischen Post“) — daß die Balllocalitäten ausschließlich nur in deutschen Farben „prankten“, indem vom Gasthore an bis zum Tanzzimmer altgebrauchte deutsche Flaggen als Drapperien der Wände benützt wurden.“

Wenn nun bei dieser Affaire irgend etwas Curioses sein sollte — hoffentlich wissen doch die Gelehrten der „Südsteirischen Post“ was das Wort „curios“ eigentlich bedeutet — so wäre es zunächst der Umstand, daß es dem oben genannten, in gewissen Angelegenheiten sonst gut informirten Blatte noch nicht bekannt ist, daß die Mitglieder der löblichen Fleischhauer-Znning in Cilli sich noch immer nicht zu einer frommen Bruderschaft vereinigt haben, welcher es nach der jetzt so beliebten Methode eines socialen und politischen Pharisäerthums weit tadelnswerther erschiene in der Fastenzeit ein unschuldiges Tanzvergnügen zu veranstalten, als ein lächerliches Denunciantenthum zu cultiviren. Oder — soll etwa auch die specielle Angabe des Gasthofes, wo diese angeblich deutsche Tanzorgie während der heiligen Fastenzeit abgehalten wurde, den slovenischen Mitbürgern als besondere Empfehlung dienen?! — Noch curiöser muß aber jedem denkenden Menschen das oben erwähnte sogenannte zweite Curiosum in seiner formvollendeten Ausführung erscheinen; denn, wenn sich auch die ehrenfesten Mitglieder der löblichen Fleischhauer-Znning in Cilli sonst nicht mit der Feststellung ganz gewöhnlicher Begriffe befassen, so haben sie doch, obwohl nur zumeist ehrlicher Landleute Kinder, nie daran gedacht, die Balllocalitäten für ihre Tanzfeste in einen Raum vom Gasthore bis zum Tanzzimmer zu verlegen, wobei durchaus nicht gesagt sein soll,

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

daß nicht auch die Wände des Tanzimmers selbst im deutschnationalen Farbenschmucke prangen!

Was aber die so hoch interessante Prüfung der Cillier Metzger auf ihre Nieren und die auf Grund dieser pathologischen Untersuchung durchgeführte scharfsinnige Deduction auf die nationalen Functionen dieses nothwendigen menschlichen Organes speciell bei den Cillier Metzger anbelangt, womit die „Südsteirische Post“ den oberwähnten Ballbericht beschließt, so muß offen zugestanden werden, daß solche Weisheit auf das Publicum eine geradezu verblüffende Wirkung hervorgebracht hat. Erheiternd ist es nur, daß diese scharfsinnige Deduction zum Schlusse in allzu kühner Wendung den jüngern Mitgliedern der löblichen Fleischhauer-Znning, gerade mit Rücksicht auf das einstmalige Verhältniß des Herrn Klautsch zu seinem derzeitigen Geschäftsgenossen Kammerer, zur Belehrung über politische Toleranz dienen soll. Inwiefern aber eine einfache Decoration von Balllocalitäten beim Tanzfeste einer geschlossenen Gesellschaft die politische Toleranz gefährden sollte, während hingegen der Umstand, daß diese Decorationen an sich einem fanatischen Nationalen genüge, die Gründe bieten, eine ganze Genossenschaft mit Invektiven zu beehren, vielleicht aus Beispiel ausnehmender politischer Toleranz und Reife betrachtet werden müßte, — dies zu entscheiden kann um so mehr jedem richtig denkenden Manne überlassen werden, als der ganze oberwähnte Ballbericht nur zu deutlich beweist, daß der Schreiber desselben aus den journalistischen Lehr- und Flegejahre noch nicht herausgekommen zu sein scheint, und überdies noch nicht einmal mit der Sprache, in welcher es Journalist zu treiben sich berufen fühlt, ins Klare gekommen ist. Doch — selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich! — (Sphinx.)

Löbliche Redaction!

Anläßlich der „Harmlosen Cillier Plaudereien“ vom 26. Februar d. J. fühlte sich ein Herr Cadet-Officiersstellvertreter getroffen und durch den Ausdruck Bürschen beleidigt. Nach den von mir in militärischen Kreisen eingeholten Informationen darf sich kein Cadet-Officiersstellvertreter einen solchen Ausdruck gefallen lassen, ohne sich in seiner Carriere wesentlich zu schädigen. — Ich bin daher gerne bereit, ohne von den erzählten Thatsachen irgend etwas zu widerrufen, den Ausdruck Bürschen zurückzunehmen, zumal mir jede Absicht einer persönlichen Beleidigung ferne lag.

Cilli, am 10. März 1885.

Mit Achtung

Dr. Eduard Glantschnigg.

An die St. Mareiner!

Speciell an Jene, die es angeht, und welche auch die famose Eingabe an den Justizminister im Gemeinde- und Bezirksausschusse mit unterfertigten. Wie konnten Sie es mit Ihrer Maneshe in Einklang bringen, daß Sie Ihre Namensunterschrift unter diese Eingabe setzten, da Ihnen nur zu sehr bekannt, wer der Correspondent aus St. Marein und dem Mareiner Bezirke ist und welchen Sie ja selbst Thaten zu Correspondenzen lieferten?

Selbst der Umstand, daß sie sich dem bekannten 24procentigen mit Haut und Haar verschrieben, demzufolge derselbe jeden Hochdruck auf Sie auszuüben, sich berechtigt hält, — kann Ihre unqualifizirbare Handlungsweise vor jedem rechtlich Denkenden nicht entschuldigen. Der Correspondent von St. Marein.

Frühlingsahnen.

Was mahnt Du uns, Du frische Lust,
Du junge Sonnenherrlichkeit
Und Du, o süßer Weichenduft!
An eine längstvergangne Zeit,
In der so mächtig klang
Der Freiheit Hochgesang?

Ja, mahnet uns nur heute sehr
An jenen schönen Frühlingstag,
Und daß vor ihm gar drückend schwer
Im Lande dichter Nebel lag,
Den aber allgeschwind
Zerstob der Märzenwind!

Hei! wie das Volk wohl damals stand
In fester Phalanx, Mann am Mann,
Für Freiheit und für Vaterland,
Die frohe Jugend kühn voran,
Die feiger Knechte Schaar
Zum wilden Schrecken war.

Gemahnet uns nur immerhin
An jene thatenreiche Zeit
Und stärket unsern Muth und Sinn
Im heizentbrannten ersten Streit
Für deutsche Eigenart
In düstrer Gegenwart.

Drum laßt uns zusammensteh'n
Als einig Volk, wie dazumal,
Dann werden wir nicht untergeh'n,
Sei noch so groß der Feinde Zahl;
Denn nur die Einigkeit
Allein den Sieg verleiht.

Franz Tiefenbacher.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten
alkalischen
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate
Februar 1885 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.32
Korn fl. 5.45, Gerste fl. 3.90, Hafer fl. 3.58, Aukun
fl. 5.53, Hirse fl. 5.70, Haide fl. 5.28, Erdäpfel fl. 2.60
per 100 Kilogramm Heu fl. 2.15, Kornlagerstroh fl. 1.70.
Weizenlagerstroh fl. 1.35, Streustroh fl. —.90. Fleis
preise pro März 1885. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne
Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 u. 60 kr., Schweinefleisch
56 u. 60 kr. Schöpfenfleisch — kr.

Course der Wiener Börse

vom 13. März 1885.

Goldrente	109.35
Einheitliche Staatsschuld in Noten	83.60
„ „ in Silber	84.—
Märzrente 5%	99.25
Bankactien	868.—
Creditactien	302.60
London . . wista	124.25
Napoleon'd'or	9.79
k. k. Münzducaten	5.81
100 Reichsmark	60.45

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That, das ganze Drüsen-system, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinschleppt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt, wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Athmen? Überkommt mich ein dumpfes, brüchendes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Zähnen ein dicker, febriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite aufgeblasen, als wenn die Leber anschwellt? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkelgefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederschlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuß, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzklopfen vorhanden? — Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortschreitet. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, klebrigen Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneydose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gefaßt hat, sollte man mit dem Gebrauche der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Schäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien Kopfweh und unterdrücken Gallekrampf. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. Preis 1 Flasche „Schäfer-Extract“ fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Verdant: J. Farn a, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König. Josef Kof. Pettau. Admont. Bruck o. d. Mur. Villi: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Fürstfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kainberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Praxberg. Radkersburg. Rottenmann und Stainz. Waiz.

Danksagung.

Mein verstorbener Mann Herr Dr. Anton Prus, Advocat, hier, war bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham in London“ mit einer namhaften Summe zu meinen Gunsten versichert.

Der General-Repräsentant in Laibach dieser Anstalt, Herr Guido Zeschko, bezahlte mir das versicherte Capital ohne jeglichen Abzug auf das pünktlichste aus.

Ich sage selbem öffentlich Dank, diese allgemein wegen besonderer Solidität bekannte Anstalt wärmstens empfehlend und Jedermann auf den hohen Werth der Versicherung aufmerksam machend.

GONOBITZ, 5. März 1885.

Josefine Prus.

Agentur für Cilli bei Herrn Josef Jaky, Sparcassa-Amtsleiter, wohnhaft Wienerstrasse Nro 7. I. Stock.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung!

Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „zum heiligen Leopold““ steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depôt in Cilli: Baumbach's Apotheke.

Dank und Anempfehlung.

Zu Folge starken Blutverlustes durch Egelsetzen bei meiner hartnäckigen Hals-Entzündung schwanden meine Kräfte so erstaunlich, dass ich vor Schwäche weder gehen noch stehen konnte und mich legen musste. Zu allem Unglück trat noch eine so heftige gichtartige Lähmung hinzu, dass das Gefühl an meinem ganzen Körper, besonders aber an Händen und Füßen, völlig erloschen war und ich nicht mehr einen Finger bewegen konnte.

Jeder zweifelte an meinem Aufkommen und auch ich hatte schon alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben.

In diesem mich quälenden jammervollen Zustande, welcher mich zum Schmerze meiner Familie sieben Wochen lang an das Bett gefesselt, und als meine Schwäche schon den höchsten Grad erreicht hatte, hörte ich von den mit dem

Breslauer Universum

vollbrachten Wundereuren. Ich liess mir eine Flasche davon senden, gebrauchte es nach Vorschrift und bin jetzt, nach fünfwöchentlichem Gebrauche, wieder so kräftig und gesund geworden, dass ich wieder in mein Geschäft gehen und meine Arbeit verrichten kann, wofür ich nächst Gott dem Erfinder dieses wunderbaren Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen innigsten Dank sage.

Ich halte es aber auch für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses heilbringende Breslauer Universum allen Leidenden angelegentlichst und auf das Beste zu empfehlen.

August Sternath,

161—2

Hausbesitzer und Uhrmacher in Feldkirchen (Kärnten).

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher.

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

„Feldbach bei Jos. König, Ap.“

„Friesach bei A. Ruppert, Ap.“

„Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.“

„Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.“

„Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.“

„Graz bei U. Stühlinger, Ap.“

„Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.“

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

„Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.“

„Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.“

„Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.“

„Rottenmann bei Franz Moro, Ap.“

„Tarlvis bei Joh. Siegel, Ap.“

„Villach bei Friedrich Scholz, Ap.“

„Weiz bei C. Maly, Ap.“

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Mittwoch, den 18. März 1885
1/8 Uhr Abends

im Saale des Casino in Cilli Vortrag über Elektrotechnik

mit zahlreichen Experimenten
gehalten von

Professor Wilhelm Bisčan.

Das elektrische Licht und die Kraftübertragung.

Preise der Plätze:

Num. Sitz 80 kr. — Stehplatz 40 kr. — Studenten 20 kr.
Den Kartenverkauf hat Herr Joh. Rakusch gütigst
178—2 übernommen.

Kundmachung.

Die Gemeinde-Vertretung des Marktes Schönstein beschloss, in der Mitte des Marktes eine Kastanien-Parkanlage zu machen. Das zu diesem Zweck gewählte Comité benötigt

30 Stück schöne, 10jährige, hochstämmige
Kastanienbäume.

Die Besitzer solcher Bäume werden hiemit ersucht, die diesbezüglichen Offerte an das gefertigte Comité-Mitglied Ludwig Wagner bis längstens 25. März 1. J. gelangen zu lassen.

Die Bäume müssen gleichmässig, hochstämmig und schön gewachsen sein. Die Preise sind franco Cilli, falls Bahntransport nothwendig ist, zu stellen.

177—1 Für das Comité:

Hermann Schnitzer Edler von Lindenstamm,
Ludwig Wagner, Johann Mack.

Frühe Rosen- & Schneeflocken- Kartoffel,

per Metercentner fl. 4.—,

sowie auch

Eigenbau-Weine,

Jahrgang 1881 und 1884,

zu haben bei

136—6 Eduard Skolaut, Cilli.

Schöner

Sommernautenthaltsort,

1/4 Stunden von Cilli,

5 Joch Wiesen, mit edlem Obst bepflanzt, 4 Joch Wald, 3 Joch Weingarten, stockhohes Herrenhaus mit 4 Wohnpielen, Winzerei, Stallung, Wasserleitung, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen an die Administration.

154—3

Frischen Weingeläger

kauft jedes Quantum

Georg Jäkle,

Weinstein-Raffinerie Cilli. 143—5

Als Amme

empfiehlt sich eine junge, gesunde, kräftige Person.

Anfragen sind zu richten an Maria Babin,
Laufen, Sannthal. 152—2

Original englische

Wiesen-Ketten-Eggen

8. W. fl. 38.—

bei

Daniel Rakusch,

Eisenhandlung, Cilli.

173—1

Ein Sollicitator

mit mehrjähriger Praxis, geschult in Erhebungen und Conceptfache, ausserdem geläufiger Stenograph, sucht Stellung. Auskunft ertheilt die Expedition. 159

Empfehle zur Fastenzeit:

Rindschmalz,
Emmenthaler,
Gorgonzola,
Holländerkäse,
Aalisch,
Häringe, marinirte,
Häringe, geräucherte,
Steirische und Vöslaner Flaschenweine,
Feinste Raffinade-Zucker,
Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von
feinsten ital. Reissorten
und wohlgeschmeckenden Kaffee's,
die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge
hergerichtet, sondern reell Natur sind,

bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107. 77—52

Hausierer und Lehrjunge

werden sofort aufgenommen bei Carl Mörtl,
Zuckerbäcker, Cilli. 179—3

EIER.

Lieferanten von Eier, welche wöchentlich regelmässige Lieferungen machen können, werden gesucht von

Lud. Hinterschweiger,

Eier-Grosshandlung,

Wien, Sechshaussackgasse Nr. 4.

Lehrjunge

wird in meiner gemischten Waarenhandlung sofort aufgenommen.

119—10 A. Bratanič, Laufen bei Cilli.

Die

Vorschriften über die Einhebung der Verzehrssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch
können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im
Gefältsdienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehtungspreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

In dem kleinen Schriftchen

Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Besprechung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden eignen, sondern welche auch vielfach bei ersten oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 fr. Marke franco verjandt. 138—6

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur mittelst Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines kompletten Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799—26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Ponderas 2.

Schöner schwerer Samenhafer

ist bei Carl Regula in Cilli zu haben. Dasselbst sind auch circa 1200 Hopfenstangen für 1jährige Setzlinge billigst zu verkaufen. 180—2

Rohe Wild- & Rohwaaren

jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jelenz, Cilli.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerz, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Fählungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erfinde um obermässige Zuführung von 3 Flaschen „Neuroxylin“ (roth emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung.

Wien, 16. Jänner. Vinc. Schuth, Weinbändler.

Quest muß ich Euer Wohlgehorchen herzlich dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen ersucht, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu beibringen, bitte ich um gefl. Zuführung von 3 Flaschen stärkerer Sorte per Postnachnahme.

Johann Sukany, Hausbesitzer.
Postamt, Post Bojtosig Mäden, 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährt und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich, meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flaschen der stärkeren Sorte franco zu senden.

Wien, 20. Jänner 1884. Vinc. Schuth, Weinbändler.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1.—, die stärkere Sorte (roth emball.) gegen Gicht, Rheuma und Fählungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beige gedruckte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feidbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Ant. Nedwed, Leitnitz: O. Rossheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: C. Andrien, Wolfsberg: A. Huth. 818—20



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Verantwortlicher Redacteur Max Besozzi.